

TATORT-REINIGER

## Arbeiten im Angesicht des Todes



Der Tatortreiniger: Peter Weyer (links) mit seinem Firmenwagen und einem Mitarbeiter mit Spezialreiniger und Schutzkleidung. (Foto: Pehle)

Von Klaus Pehle

**Am Tatort bietet sich dann ein Bild des Schreckens. „In den Schubladen hat das Blut gestanden“, erinnert sich Peter Weyer an den Zustand der Wohnung. Der Gladbacher ist nebenberuflich Tatort-Reiniger.**

Ein blutiges Massaker in Köln-Ehrenfeld: Im Februar 2011 sticht ein 27-Jähriger wie im Wahn auf seine 23-jährige Freundin ein. Mit vier Messern und einer Schere jagt er sie durch die Wohnung, nachdem er sie mit einem anderen Mann erwischt hat. Fast 50 Stichwunden zählt der Gerichtsmediziner später, tödlich war der Schnitt durch die Halsschlagader. Noch im Treppenhaus fasst die Polizei den Mann.

Am Tatort bietet sich dann ein Bild des Schreckens. „In den Schubladen hat das Blut gestanden“, erinnert sich Peter Weyer an den Zustand der Wohnung. Der 46-jährige Gladbacher ist hauptamtlicher Feuerwehrmann, nebenberuflich hat er sich vor vier Jahren mit der Firma „Silent Clean“ selbstständig gemacht. Unter anderem ist er spezialisiert auf Tatortreinigung.

### Diskretion als Markenzeichen

Nach Ehrenfeld wurde er vom Arbeitgeber des Mordopfers gerufen. Die Frau lebte gemeinsam mit den Eltern in der Wohnung. Nachdem ihm das Mordkommissariat den Tatort freigegeben hat, sind Weyer und ein Mitarbeiter einen ganzen Tag mit der Reinigung und Desinfektion der Räume beschäftigt. Er kann darüber ganz sachlich reden: „Blut kriegt man mit kaltem Wasser ganz gut ab“, sagt er.

Als Feuerwehrmann ist er mit Extremsituationen vertraut und auch geschult. „Durch die Arbeit bei Feuerwehr und Rettungsdienst bin ich auf so etwas ganz gut vorbereitet. Für uns ist der Tod alltäglich“, sagt der 46-Jährige, dessen Vater schon 30 Jahre bei der Feuerwehr tätig war. Der Unterschied: Bei diesen Einsätzen kommt jede Hilfe zu spät. „Wenn ich mit der Firma zu einer Wohnung mit einem Toten fahre, denke ich nur darüber nach, was wir vor Ort tun müssen.“

Zu seinen Dienstleistungen gehören auch Dinge, die sich Zartbesaitete kaum vorstellen mögen, etwa die Beseitigung der Rückstände von Toten. Manchmal bleiben Verstorbene lange unentdeckt. Dann packt Weyer seine Spezialreinigungsmittel aus. Vor allem der Geruch sei tückisch. „Alle organischen Materialien nehmen den an“, weiß er. Damit Räume wieder bewohnbar werden, arbeitet er mit einer chemisch-physikalischen Methode, die die Geruchsmoleküle zerstört. Das wird auch mal in Messie-Wohnungen notwendig, in denen Menschen krankhaft ihren Müll horten.

Auch darum kümmert sich Weyers Spezialfirma. „Anfangs fehlte mir die Fantasie dazu, mir vorzustellen, wie viel Müll in eine Wohnung geht. Heute nicht mehr.“ Aus einer einzigen Wohnung hat er einmal vier Kubikmeter Pfandflaschen geholt.

Den Humor hat er dabei nicht verloren: „Das waren schon ein paar Mark“, scherzt er. Auch Wohnungen von Tierhaltern, die die Kontrolle verlieren, sind sein Metier: „Es gibt kleine Wohnungen, in denen leben bis zu 40 Katzen und Hunde“, weiß er von seinen Arbeitsstätten zu berichten.

Hohe Standards bei der Hygiene und bei der Sicherheit der eigenen Person und der seiner Mitarbeiter ist Weyer bei seinem ungewöhnlichen Job genau so wichtig wie Diskretion.

Nicht umsonst hat er seine Firma „Silent Clean“ genannt. Oft lassen ihn Ereignisse tätig werden, von denen die Nachbarschaft nichts erfahren sollte. Das Firmenschild auf dem Wagen kann er aus diesem Grunde auch abnehmen. Weyer: „Das gehört zur Firmenphilosophie.“

Artikel URL: <http://www.rundschau-online.de/rhein-berg/tatort-reiniger-arbeiten-im-angesicht-des-todes,16064474,24014632.html>

Copyright © Kölnische Rundschau